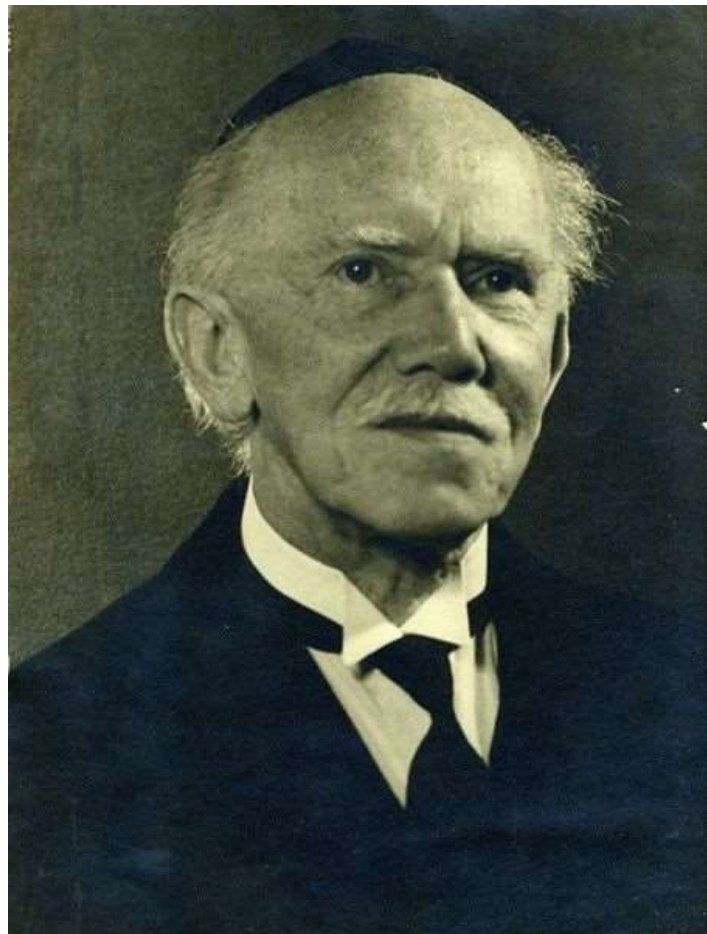


## Dr. Abraham Schlesinger, ein Zionist auf dem Rabbinatssitz Buchau

### Von Reinhold Adler, Pfullingen

Rabbiner Dr. Abraham Schlesinger (1882-1961) war eine besondere Persönlichkeit. Er war schon früh ein Anhänger des Zionismus, worunter man allgemein das Streben der Juden in aller Welt verstand, einen jüdischen Staat in Palästina zu gründen. Ich hatte einmal in der Nähe von London die Gelegenheit, mit den ehemaligen Buchauer Juden Hermann Vierfelder (Andrew Fieldling) und Max Dreifuß (Max Davis) persönlich zu sprechen. Mich interessierte, was es mit dem Zionismus in Buchau in der Zeit vor Hitler auf sich hatte. In Israel zu leben, konnten sie sich nicht vorstellen. Wie stand also die jüdische Gemeinde Buchaus damals zu diesem Thema? Welche Rolle spielte Rabbiner Schlesinger dabei?



**Rabbiner Dr. Abraham Schlesinger (1882-1961) (Bildnachweis: Mayenberger)**

Als Hauptgründer des Zionismus gilt heute der Wiener Journalist Theodor Herzl (1860-1904), der 1896 sein Buch „Der Judenstaat“ veröffentlichte. Die Idee ist jedoch viel älter, entwickelte viele unterschiedliche ideologische und religiöse Ausprägungen und gewann nach dem Ersten Weltkrieg mit der Übernahme des Mandatsrechts in Palästina durch die Briten eine neue Aktualität. Daher stellt sich die Frage, wie ein zionistischer Rabbiner in einer teils konservativen, teils liberal geprägten oberschwäbischen Landgemeinde wie Buchau zurechtkommen konnte. Werfen wir zunächst einen Blick auf seine Herkunft und seinen beruflichen Werdegang.

## Herkunft und Ausbildungsjahre

Abraham Schlesinger kam am 20. März 1882 in Mergentheim zur Welt als jüngster Sohn des dortigen Lehrers und Vorsängers Hermann Schlesinger, der aus Hochberg im damaligen Oberamt Waiblingen kam,<sup>1</sup> und seiner Frau Clara, geb. Berlinger aus Unterdeufstetten<sup>2</sup>, die er 1841 geheiratet hatte. Mit dieser Frau hatte Hermann Schlesinger zwischen 1842 und 1847 vier Kinder. Doch seine Frau starb schon 1876, worauf er bereits im folgenden Jahr eine zweite Ehe einging, und zwar mit der wesentlich jüngeren Karolina Fränkel, Tochter des Lehrers David Fränkel von Obernbreit.<sup>3</sup> Sie wurde die Mutter von Abraham Schlesinger.<sup>4</sup> Nach dem Tode ihres Mannes zog Karolina Fränkel mit ihrem Kind im Jahre 1898 nach Würzburg. Sie lebte von der Pension ihres Mannes und eigenem Vermögen. In Mergentheim besuchte Abraham zuerst die Katholische Volksschule und danach fünf Klassen der Lateinschule. Nach dem Umzug nach Würzburg durchlief er das „Alte Gymnasium“, wo er das „Maturitätsexamen“ ablegte. Danach begann er ein Studium der Philosophie und Psychologie an den Universitäten in Würzburg, Göttingen und Breslau. Gleichzeitig erhielt er seine rabbinische Ausbildung im Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminar, dessen Entstehung einer Stiftung des Breslauer Geschäftsmannes Jonas Fraenkel zu verdanken ist.

An der Universität Würzburg promovierte er 1908 zum Dr. phil. mit einer aufsehenerregenden Arbeit mit dem Titel „Der Begriff des Ideals. Eine historisch-psychologische Analyse“, die zwischen 1909 und 1913 in mehrfacher Auflage beim Verlag Wilhelm Engelmann in Leipzig erschien.<sup>5</sup> 1910 bestand er sein Erstes Rabbiner-Examen vor der Königl.-Württ. Prüfungskommission in Tübingen mit der Note IIIa. Diese Beurteilung erstaunt, denn IIIa bedeutete „zureichend“ und war nach „Sehr gut“ und „Gut“ die zweitschlechteste Note, die zu vergeben war. Kein Wunder, dass er nicht sofort in den Rabbinatsdienst übernommen wurde. Der junge Wissenschaftler hatte 1910 bis 1911 eine Stelle als Lehrer und Vorbeter bei der Israelitischen Gemeinde Stuttgart inne.<sup>6</sup> Zwischen 1913 und 1916 erteilte er an den höheren Lehranstalten in Stuttgart israelitischen Religionsunterricht.<sup>7</sup> Immerhin wurde er dadurch Beamter, dessen Lebenswandel zu keinerlei Beanstandung Anlass gab. Offensichtlich nutzte er die Zeit nach seiner Ersten Dienstprüfung zu weiteren Studien, denn 1911 veröffentlichte er eine ethnopsychologische Arbeit unter dem Titel „Die Methode der historisch-völkerpsychologischen Begriffsanalyse“.<sup>8</sup> Obwohl er nach seiner ersten Prüfung außer dem Religionsunterricht keinerlei Erfahrung in sonstigen Rabbinatsgeschäften gemacht hatte, beantragte er im Juni 1915, die Zweite Rabbinatsprüfung ablegen zu dürfen. Die Israelitische Oberkirchenbehörde unterstützte sein Vorhaben gegenüber dem Ministerium, und die schriftliche Prüfung wurde im Oktober, die mündliche im November 1915 vorgenommen. Hauptprüfungsfächer waren die Mosaische Theologie, die allgemeinen und besonderen theologischen

<sup>1</sup> Hochberg liegt östlich von Ludwigsburg.

<sup>2</sup> Unterdeufstetten liegt westlich von Dinkelsbühl.

<sup>3</sup> Obernbreit liegt bei Marktbreit/Main südlich von Kitzingen.

<sup>4</sup> HStA Stgt. : J 386 Bü56, 78 Ausdrücke RSA 3 2058, S. 160; J 386 Bü57, 278 Ausdrücke RSA 3 2059, S. 64.

<sup>5</sup> Leo Baeck Institute New York: AR 1647: Bloch, Dr. F. E. :Der Philosoph auf dem Rabbinatssitz. Dr. Abraham Schlesinger, der letzte Rabbiner von Buchau am Federsee, in: 5722 Pessach, April 1962; Strätz, Reiner: Biographisches Handbuch Würzburger Juden 1900-1945, Würzburg 1989, S. 513.

<sup>6</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs 17. Jg. v. 1.12.1932.

<sup>7</sup> HStA Stuttgart E 201 c Bü 47: Kgl. Israelitische Oberkirchenbehörde an das Kgl. Min. d. Kirchen- und Schulwesens v. 28.6.1915; StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten Dr. A. Schlesinger: EL 350 Bü35 158: Dienstlaufbahn, Schlesinger an die Bezirksstelle für Wiedergutmachung Stuttgart v. 5.11.1952; Anm. d. V. : In seinen Wiedergutmachungsakten datierte er seine 2. Dienstprüfung als Rabbinatskandidat auf 1913 vor.

<sup>8</sup> Unter Ethnopsychologie versteht man eine Disziplin, die sich mit der sozialen und historischen Dimension menschlichen Erlebens in verschiedenen Menschengruppen mit einheitlicher Kultur befasst.

Vorbereitungswissenschaften sowie Religiöse Probevorträge. Wieder bestand Abraham Schlesinger nur mit der Note IIIa. Nun war er aber für den Rabbinatsdienst befähigt.<sup>9</sup>

In der Folgezeit publizierte der junge Wissenschaftler und Rabbiner immer wieder Aufsätze zu Fragen des Judentums und des Zionismus in verschiedenen jüdischen Magazinen, wie in der von Zacharias Frankel gegründeten Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums<sup>10</sup>, der Monatsschrift „Der Jude“, die u.a. von Martin Buber gegründet worden war<sup>11</sup>, und den „Neuen jüdischen Monatsheften“, einer zwischen 1916 und 1920 erschienenen Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur in Ost und West, herausgegeben von namhaften nationalliberalen Vertretern der jüdischen Wissenschaft, Politik und Kultur, die sich als "Sprechsaal für alle Richtungen" des Judentums zur "Versöhnung der jüdischen Parteien" verstanden.<sup>12</sup>

# Neue Jüdische Monatshefte

**Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur in Ost und West**

**Erscheint zweimal im Monat unter Mitwirkung von**

**Alexander Eliasberg / Dr. Adolf Friedemann**

**Geh. Justizrat Dr. Eugen Fuchs / Prof. Dr. Franz Oppenheimer**

**Mitbegründet von**

**Hermann Cohen**

**III. Jahrgang**

**25. Juni 1919**

**Heft 18**

**Diese Zeitschrift ist ein offener Sprechsaal für Jedermann. Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren selbst die Verantwortung**

**Alle redaktionellen Sendungen wolle man an  
Herrn Dr. Wlad. W. Kaplun-Kogan,  
Breslau 16, Auenstr. 13, richten**

**Fragen des Galuth  
Von Dr. Abraham Schlesinger, Buchau a. F.**

Seit 1. Juni 1916 amtierte Abraham Schlesinger zunächst als Rabbinats-Verweser des Bezirksrabbinats Buchau, dem gottesdienstlichen und seelsorgerischen Zentrum für die Juden in Riedlingen, Saulgau, Ravensburg, Weingarten, Isny, Leutkirch und Wangen im Allgäu. Zum Januar

<sup>9</sup> HStA Stuttgart E 201 c Bü 47: Kgl. Israelitische Oberkirchenbehörde an das Kgl. Min. d. Kirchen- und Schulwesens v. 4.11.1915.

<sup>10</sup> Das das offizielle Publikationsorgan des Breslauer Seminars, das in Glaubensfragen ein konservatives Judentum vertrat.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Monatsschrift\\_f%C3%BCr\\_Geschichte\\_und\\_Wissenschaft\\_des\\_Judentums](https://de.wikipedia.org/wiki/Monatsschrift_f%C3%BCr_Geschichte_und_Wissenschaft_des_Judentums) [Zugriff 18.07.2023].

<sup>11</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Jude\\_\(1916%E2%80%931928\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Jude_(1916%E2%80%931928)) [Zugriff 18.07.2023].

<sup>12</sup> <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2908689> [Zugriff 18.07.2023].

1918 bestellte ihn das Königl. Ministerium für das Kirchen- und Schulwesen zum Rabbiner in Buchau mit einem Anfangsgehalt von jährlich 2 400 Mark und freier Dienstwohnung.<sup>13</sup> Auch die Jüdische Gemeinde Buttenhausen gehörte zu diesem Rabbinat, das wegen seiner räumlichen Ausdehnung für jeden Rabbiner eine Herausforderung darstellte.<sup>14</sup> Seine berufliche Tätigkeit als Rabbiner umfasste Predigten, Religionsunterricht an der Latein- und Realschule Buchau, auch den Religionsunterricht in der Diaspora sowie die Seelsorge an verschiedenen Irrenanstalten und im Krieg von 1916-1918 auch die Betreuung von Lazaretten. Außerdem hielt er laufend Kurse für Erwachsene in jüdischen Fächern ab.<sup>15</sup>



**Das Rabbinat in Buchau, Amtssitz des Rabbiners Dr. Abraham Schlesinger (Bildnachweis: Mayenberger)**

Im Alter von 36 Jahren verlobte er sich und heiratete am 22. Oktober 1918 in der Synagoge zu Buchau und am 23. Oktober 1918 standesamtlich in Ulm die sieben Jahre jüngere Grete (Greßi) Berlinger, die am 13. Juni 1889 in Zell a. M., Kreis Würzburg, geboren worden war.<sup>16</sup> Seine Ehe blieb

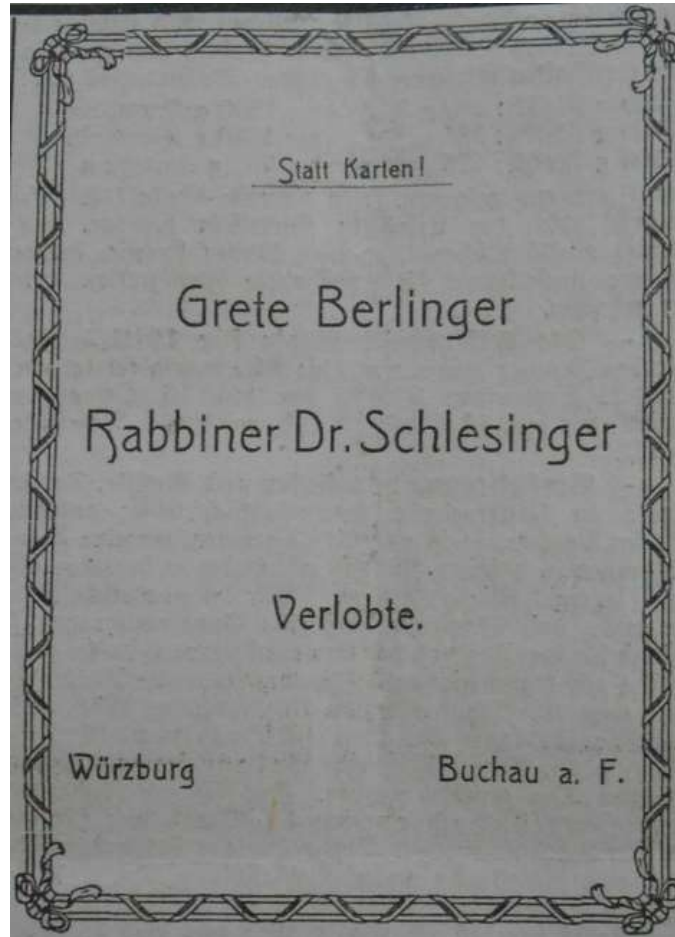
<sup>13</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger: EL 350 Bü 35 158: Bescheid des Min. f. d. Kirchen- und Schulwesen v. 10.1.1918.

<sup>14</sup> Hoffmann, Andrea: Schnittmengen und Scheidelinien. Juden und Christen in Oberschwaben, Tübingen 2011, S.42; [https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirksrabbinat\\_Buchau](https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirksrabbinat_Buchau) [Zugriff 18.07.2023].

<sup>15</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger: EL 350 Bü 35 158: Dienstlaufbahn, Schlesinger an Bezirksstelle für Wiedergutmachung Stgt. v. 5.11.1952.

<sup>16</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Polizeiliches Führungszeugnis für Grete Gresle Hanchen Schlesinger, geb. Berlinger, in Schreiben der URO an Landesamt für Wiedergutmachung Stgt. v. 30.1.1956; Lt. Center for Jewish History, Rabbi Simon Berlinger Collection 1871-1991, undated: Auszüge aus dem Familienregister der Jüdischen Gemeinde Berlichingen für die Familie

kinderlos. Damals nahm er auch seine Mutter aus Würzburg bei sich auf.<sup>17</sup> Formal übte Schlesinger das Rabbineramt in Buchau bis 1939 aus, als die Jüdische Gemeinde aufgelöst wurde. In Wirklichkeit zog er jedoch schon viel früher die Aufmerksamkeit der Gestapo auf sich. Das dürfte mit seiner Tätigkeit außerhalb Buchaus und seinen wissenschaftlichen Interessen zu haben, auf die zunächst eingegangen werden soll.



**Verlobungszeige von Dr. Schlesinger und Grete Berlinger 1918 (Bildnachweis: Mayenberger)**

### Schlesingers wissenschaftliche Interessen

Wie Abraham Schlesinger es schaffte, sich trotz Rabbinatsdienst seinen wissenschaftlichen Studien zu widmen, ist ein Rätsel. Doch er stand schon immer in der Tradition der Lehrer- und Rabbinerfamilien der Schlesinger, Berlinger und Fränkel. Würzburg hatte für den jungen Abraham Schlesinger im Hinblick auf seine zukünftigen Interessen und seine berufliche Karriere eine wichtige Bedeutung.

In Würzburg hatte sich immerhin schon 1901 eine „Ortsgruppe des Zionismus“ gebildet, die Vorträge zum Thema „Der Zionismus in Gegenwart und Zukunft“ abhielt, ein Thema das damals sowohl bei orthodoxen Juden als auch bei den jüdischen Neologen, den Reformjuden, die die deutsche Sprache im Gottesdienst befürworteten, noch äußerst umstritten war.<sup>18</sup> 1904 rief diese Ortsgruppe zur

---

Berlinger; Biographische Daten (uni-wuerzburg.de) [Zugriff 1.8.2023]; Strätz, Rainer: Biographisches Handbuch Würzburger Juden 1900-1945, S. 513 wurde Grete Berlinger am 25. Mai 1889 geboren.

<sup>17</sup> HStA Stgt.: J 386 Bü 45 Eheregister S. 253, 256.

<sup>18</sup> „Der Israelit“ v. 1.7.1901. Siehe: [https://www.alemannia-judaica.de/wuerzburg\\_texte.htm#Bildung%20einer%20zionistischen%20Ortsgruppe%20\(1901\)](https://www.alemannia-judaica.de/wuerzburg_texte.htm#Bildung%20einer%20zionistischen%20Ortsgruppe%20(1901)) [Zugriff 18.07.2023].

Unterstützung der osteuropäischen Judenschaft auf, die bestrebt war, in Palästina eine neue Heimstätte aufzubauen.<sup>19</sup> In Würzburg stellte man sich deshalb auf den Boden des „Basler Programms“ des von Theodor Herzl einberufenen Ersten Zionistischen Kongresses von 1897. Angesichts der hohen Zahl jüdischer Auswanderungswilliger aus Osteuropa lehnte man anderweitige Kolonisationspläne zur Ansiedlung von Juden keineswegs ab.<sup>20</sup> Im Januar 1914 taucht Dr. Schlesinger, Würzburg, in dem in Wien erscheinenden Zentralorgan der Zionistischen Bewegung „Die Welt“ als Kleinspender für den Zentral-Fonds auf. Nach seiner Anstellung als Lehrer in Stuttgart spendete er dafür sogar 20.- M.<sup>21</sup>

Möglicherweise wurde Abraham Schlesinger schon in jungen Jahren auch von einer dort schon 1903 gegründeten „Vereinigung zur Pflege jüdischer Lebensanschauung“ beeinflusst, die sich die Pflege der jüdischen Wissenschaft als Ziel gesetzt hatte und insbesondere die Jugend zum Thora-Studium anhalten wollte.<sup>22</sup> Damit sind die Grundthemen seiner zukünftigen Arbeit bereits angedeutet: der Zionismus und die kulturelle Erneuerung des Judentums.

Die Zeit des Ersten Weltkriegs und die Jahre der Weimarer Republik, in der Abraham Schlesinger seine ersten wissenschaftlichen Aufsätze veröffentlichte, waren geprägt von zunehmendem Nationalismus unter den europäischen Völkern. Die Vielvölkerstaaten der Donaumonarchie und des Osmanischen Reichs waren untergegangen. In religiöser Hinsicht suchte auch das Judentum sich seiner Identität zu vergewissern. In Württemberg, wo die jüdische Konfession, organisiert wie eine staatskirchliche Einrichtung, den beiden christlichen Konfessionen gleichberechtigt gegenüber stand, erschien diese Selbstvergewisserung dem Buchauer Rabbiner besonders wichtig zu sein. Hatte er es doch an seinem Dienstort mit einer weitgehend assimilierten jüdischen Einwohnerschaft zu tun, die – wie bei den christlichen Nachbarn üblich – sogar wünschte, vom Geläut einer Glocke auf dem Türmchen der Synagoge auf den Beginn des Gottesdienstes aufmerksam gemacht zu werden. Dieser dem traditionellen Judentum unbekannt Brauch war dem Rabbiner ein Dorn im Auge, weshalb sich ältere Juden sogar testamentarisch vergewisserten, dass diese Synagogenglocke auch bei ihrem Begräbnis geläutet wurde.

---

<sup>19</sup> „Der Israelit“ v. 21.3.1904. Siehe: <https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20255/Wuerzburg%20Israelit%201031904.jpg> [Zugriff 18.07.2023].

<sup>20</sup> Frankfurter Israelitisches Familienblatt v. 16.6.1905. Siehe: <https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20223/Wuerzburg%20FrflsrFambl%2016061905.jpg> [Zugriff 18.07.2023].

<sup>21</sup> „Die Welt“, 18. Jg. 1914, Heft 1 v. 2.1.1914; 18. Jg. 1914, Heft 3 v.16.1.1914.

<sup>22</sup> „Der Israelit“ v. 22.6.1903. Siehe: [https://www.alemannia-judaica.de/wuerzburg\\_texte.htm#Gr%C3%BCndung%20der%2022Vereinigung%20zur%20Pflege%20j%C3%BCdischer%20Lebensanschauung%22%20\(1902\)](https://www.alemannia-judaica.de/wuerzburg_texte.htm#Gr%C3%BCndung%20der%2022Vereinigung%20zur%20Pflege%20j%C3%BCdischer%20Lebensanschauung%22%20(1902)) [Zugriff 18.07.2023].



Buchauer Synagoge mit Glockentürmchen (Bildnachweis: wikipedia)



Synagogenglocke Buchau mit hebräischer Inschrift (Bildnachweis: Mayenberger)

In Wirklichkeit ging es Abraham Schlesinger aber um Kernfragen des Judentums, insbesondere um die Unterschiede zur christlichen Religion. Als Philosoph und Psychologe wusste er um die Besonderheiten der jüdischen Religion, einen Begriff, den er oft in Anführungszeichen setzte. Er war der Auffassung, man habe sich angewöhnt, das Judentum als bloße „Religion“ wie das Christentum zu betrachten, d.h. als geschichtliche Institution mit Dogma, Glaubenssystem, Kultus und Ritus. Im Gegensatz dazu stelle das Judentum aber eine „*eigenartige, unauflösbare Synthese*“ aus nationalen, religiösen und ethischen Elementen dar, wozu das jüdische Recht ebenso gehöre wie die hebräische Sprache und Literatur, die Sehnsucht nach einem eigenen Staat (Zionsliebe) und die gesamte Geschichte Israels.<sup>23</sup>

Schon 1916 setzte sich Abraham Schlesinger mit dem Thema des Zionismus auseinander, damals noch unter dem Pseudonym Schear Jaschub.<sup>24</sup> In der Schlussphase des Ersten Weltkriegs im Juni 1918 beschäftigte er sich mit dem Thema „Der Zionismus und die messianische Sendung des Judentums“. In diesem Aufsatz zerpflückte er die Argumente des Geheimen Justizrat Dr. Eugen Fuchs (1856-1923), einem damals bekannten Antizionisten, der die Meinung vertrat, der Zionismus vertrage sich nicht mit deutschem Nationalismus. Er befördere den damals weit verbreiteten Antisemitismus. Außerdem schwäche er die messianische Mission des Judentums, die darin bestehe, Religion und Sittlichkeit unter den Menschen zu verbreiten. Ein jüdischer Staat würde unweigerlich in das Getriebe der Weltpolitik und die Streitigkeiten unter den Völkern verstrickt werden.

Während die Antizionisten davon ausgingen, dass das deutsche Judentum sich bereits in einem fortgeschrittenen Prozess der jüdischen Entnationalisierung befinde, war Schlesinger davon überzeugt, es sei noch nicht vollkommen in der deutschen Nationalität aufgegangen, sondern es besitze nach wie vor wesentliche Merkmale jüdischer Nationalität. Rudimentär vorhanden sei auch noch das Hebräische als jüdische Sprache und die jüdische Kultur. Was dem deutschen Judentum aber fehle, sei der Wille zur jüdischen Nationalität, da sich die meisten Juden als Deutsche fühlten. Schlesinger war überzeugt, die Schaffung einer jüdischen „Heimstätte“ in Palästina werde nichts daran ändern, dass die Mehrheit der Juden weiterhin in der Diaspora leben würde. An dem messianischen Ideal als Endziel jüdischer Geschichtsentwicklung ändere sich dadurch nichts. In der Geschichte des Judentums habe es mehrfach eine Hochblüte jüdischen Geisteslebens in der Diaspora, also außerhalb eines bestehenden jüdischen Staates, gegeben. Schließlich sei der Sinn des jüdischen Messianismus eine praktische Lebenslehre. Durch unablässige menschliche Tätigkeit werde die Sittlichkeit auf Erden herbeigeführt, also das Reich Gottes geschaffen. Träger dieser Mission sei jedoch nicht der einzelne Mensch, sondern die gesamte jüdische Nation, die den Gedanken des Messianismus zu verwirklichen habe. Deshalb sei die Schaffung eines nationalen Zentrums für Juden eine Vorbedingung zum Erreichen dieses Ziels.

Was zionistische Organisationen seit dem Basler Kongress als Forderung formuliert hatten, konnte 1917/18 nach der Besetzung des osmanischen Palästina durch die siegreichen britischen Truppen verwirklicht werden. Nach Schlesinger hörte damit der Streit um Zion auf. Der Streit um die Diaspora

---

<sup>23</sup> Schlesinger, Abraham: Jüd. Sozialpsychologie, in: Württ. Rabbiner-Verein (Hg.): Festschrift zum 70. Geburtstag des Oberkirchenrats Dr. Kroner, Stuttgart, Buchdruckerei H. Fleischmann, Breslau 1917, S. 157.

<sup>24</sup> Schear Jaschub: Der Zionismus Achad Haams, in: Der Jude, Heft 6, September 1916, S. 367-372; Zur Bedeutung des Namens Schear Jaschub siehe: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibelleikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/schear-jaschub-2/ch/f79fca0f65bbc33b49807aea9a490df5/> [22.07.2023]: Der Ausdruck kann als Relativsatz in der Bedeutung „Ein Rest wird zurückkehren“ verstanden werden und bezieht sich auf den Symbolnamen des Sohnes von Prophet Jesaja.



(hebr. Galuth) würde aber anfangen.<sup>25</sup> Mit der Möglichkeit eine „*jüdische Heimstätte in Palästina*“ zu errichten, wie sie sich spätestens 1922 durch das britische Völkerbunds-Mandat für Palästina und die so genannte Balfour-Erklärung 1923 auftat, ergaben sich für das deutsche Judentum vielfältige Fragen. Nachdem weitgehend anerkannt worden war, dass es sich bei dem deutschen Judentum nicht nur um eine Religionsgemeinschaft, sondern um eine Nation handelte, erhob sich für Abraham Schlesinger vor allem die Frage, ob Juden in Deutschland ein vom auflebenden Palästina geprägtes jüdisches Kulturleben führen könnten und ob deutsche Juden dadurch nicht in Konflikt mit ihren Pflichten als Glieder des deutschen Kulturlebens geraten würden. Hier standen sogar in zionistischen Kreisen die Meinungen krass gegeneinander.

Jakob Klatzkin (1882-1948), ein radikaler Zionist, glaubte, ein Jude könne nur sein, wer in Palästina lebe und Hebräisch spreche. Die Juden in der Diaspora müssten sich der jeweiligen Landeskultur völlig verschließen. Weniger radikale Juden tendierten eher zu einem Kompromiss, wonach ein jüdischer Staat in Palästina zwar Heimat für Volljuden sei. Juden in der Diaspora Deutschlands würden dagegen Kulturdeutsche bleiben, aber nach Kräften die jüdische Kultur ebenfalls fördern.

Der Journalist Ascher Hirsch Ginzberg (1856-1927), der sich Achad Ha'am, d.h. „*Einer des Volkes*“ nannte, war ein Vertreter des Kulturzionismus und Schlesingers Vorbild. Er sorgte sich um die Bewahrung des Judentums in einer Zeit wachsender Säkularisierung und Assimilierung.<sup>26</sup> In Palästina sah er ein geistiges Zentrum der Judenschaft, dessen Bedeutung für die Entwicklung der Diaspora wichtig sei. Die Juden bildeten dort gewissermaßen ein Reservoir für den jüdischen Staat in Palästina. Unter dem Einfluss dieses Zentrums werde die Zusammengehörigkeit der Juden, das jüdische Schulwesen, die hebräische Sprache und Literatur in anderen Ländern gefördert.

Aber für das Judentum in Deutschland sah Schlesinger diese Chance eher nicht. Dazu war die jüdische Bevölkerung hierzulande zu gering. Nur einzelne Juden und kleine Gruppen würden in der Lage sein, an der anderwärts blühenden jüdischen Kultur teilzuhaben. Als ein Beispiel für eine Synthese verschiedener Kulturen verwies er auf Moses Mendelsohn, den deutsch-jüdischen Philosophen des 18. Jahrhunderts.

Zwischen 1913 und 1957 veröffentlichte Abraham Schlesinger sowohl in deutscher als auch in hebräischer Sprache seine Gedanken zu Zionismus und zur geistigen Erneuerung des Judentums in rund 40 Aufsätzen bzw. Büchern, darunter schon 1913 in einer Denkschrift zur Gründung einer Organisation zur Vertiefung dieser Ideen in den Reihen der Zionisten.<sup>27</sup> 1921 brachte er eine seiner Frau gewidmete „*Einführung in den Zionismus*“<sup>28</sup> heraus, was zeigt, wie diese seine philosophische Arbeit unterstützte.

Eine im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung eines jüdischen Staates in Palästina wichtige Schrift veröffentlichte Abraham Schlesinger 1927 unter dem Titel „*Das Problem der Säkularisierung des Judentums*“. Es handelte sich dabei um einen Vortrag, den er im Vorjahr in Frankfurt am Main bei der Gründungsversammlung des Südwestdeutschen Rabbinerverbands gehalten hatte. Die Gefahr der Säkularisierung des Judentums hielt er für das zentrale Problem der Neuzeit, ausgelöst durch den Eintritt der Juden in den modernen europäischen Kulturkreis, der den Kampf um die bürgerliche

<sup>25</sup> Schlesinger, Abraham: Der Zionismus und die messianische Sendung des Judentums, in: Neue jüdische Monatshefte, Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur in Ost und West, Heft 18 v. 25.6.1918, S. 415-423; Fragen des Galuth, in ebend., Heft 17 v. 10.6.1919, S. 358-363 und Heft 18 v. 25.6.1919, S. 375-379.

<sup>26</sup> Krämer, Gudrun: Geschichte Palästinas, München 2015, 6. Aufl., S. 230:

<sup>27</sup> Bloch, Dr. F. E.: Der Philosoph auf dem Rabbinatssitz. Dr. Abraham Schlesinger. Der letzte Rabbiner von Buchau am Federsee, in: 5722 Pessach, April 1962.

<sup>28</sup> Abraham Schlesinger: Einführung in den Zionismus, Kaufmann Verlag Frankfurt/Main 1921.

Gleichberechtigung der Juden, die Abwehr des Antisemitismus, die ostjüdische Wanderungsbewegung in das im Aufbau befindliche Palästina, aber auch eine neue hebräische Kunst und Literatur sowie jüdische Verbände außerhalb des synagogalen Lebens hervorgebracht hatte. Dadurch verlor das moderne Judentum seiner Ansicht nach mehr und mehr seine frühere einheitbildende religiöse Grundlage, die vor allem in der Überzeugung bestand, Gottes auserwähltes Bundesvolk zu sein. Im Hinblick auf den bevorstehenden Aufbau des Eretz Israel stellte sich daher die Frage, ob im Judentum, ähnlich wie in modernen Staaten auch, der Grundsatz der "Trennung von Kirche und Staat" gelten sollte. Kreise um den orthodoxen Philosophen Isaak Breuer (1883-1946) lehnten dagegen ein areligiöses, säkularisiertes Judentum ab und forderten den Aufbau eines Gottesstaates auf der Grundlage des jüdischen Rechts der Thora.

Abraham Schlesinger hatte die Überzeugung, die Säkularisierung bestehe nur in einer persönlichen grundsätzlichen Verneinung der jüdischen Religion. Ein Judentum insgesamt ohne religiös-nationalen Einheitscharakter gebe es gar nicht. Außerdem habe sich das jüdische Gesetz der Thora den geschichtlich notwendigen Änderungen immer angepasst. Das Judentum müsse aufhören, nur Kultus zu sein und anfangen, wieder jüdische Religion und Volkstum zu werden. Neue Lebensbedingungen für die Juden in Form eines freien Gemeinschaftslebens in Palästina würden sich besonders bei sozialistischen Zionisten ausbilden. Ein Leben in individueller Areligiosität würde sich als Programmpunkt nur vereinzelt bei kommunistischen oder sozialistischen Gruppen finden.

Wichtig für eine neue Normalisierung des nationalen Lebens in Eretz Israel und für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Gesetzes sei die Förderung des Palästinawerks, der Jugend- und Volkerziehung durch Pflege des religiösen-nationalen Schrifttums und der hebräischen Sprache in einem modernen Erziehungswerk ohne starren Dogmatismus, d.h. durch eine moderne Kulturpolitik. Schlesinger bringt hier vor allem die Einrichtung eines „Synhedrion“ in die Diskussion ein, einer autoritativen Behörde in Form eines aus Rabbinern bestehenden Beratungs- und Beschlussgremiums. Die orthodoxen Gottesstaatsideen lehnte er ab. Als praktische Folgerungen daraus ergeben sich für ihn, dass Einzelgemeinden weder Kolonien einer rein weltlich-nationalen Menschengruppe noch bloße Kultus- oder Synagogen-Vereinigungen sein sollten, sondern religiöse Gemeinden im Sinne des Gedankens des auserwählten Volks. Auch der Rabbiner versteht sich dann nicht mehr als „Geistlicher“ gegenüber den „Laien“ seiner Gemeinde Seine eigentliche Rolle besteht darin, Volkslehrer zu sein. Damit ist ihm zugleich die Oberleitung der gesamten Religionspflege zu gesprochen und er wird zum Inhaber des Richteramts.<sup>29</sup>

Der Einfluss dieses Denkers auf die jüdische Intelligenz seiner Zeit ist nicht zu unterschätzen. Sein geistiger Nachlass blieb nicht ohne Wirkung auf nachfolgende Generationen. Bis heute stehen seine Bücher noch in einschlägigen Bibliotheken jüdischer Institutionen.<sup>30</sup>

## Schlesingers öffentliche Wirkung

Auf verschiedene Weise erreichte Abraham Schlesinger es, seine Interessen an neuerer Literatur des Judentums weiteren Kreisen in Württemberg nahezubringen. Er nutzte die Gemeindezeitung der israelitischen Gemeinden Württembergs als Forum für seine Buchbesprechungen. Besonders die Werke des zionistischen Journalisten Ascher Hirsch Ginzberg (Achad Haam) und des Dichters Chaim

<sup>29</sup> Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 71. Jg. Heft 6, S. 331-353.

<sup>30</sup> Beispielsweise im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland an der Universität Heidelberg und der Yehuda Schwarzbaum Online Library bei Yad Vashem in Jerusalem. Siehe auch: <https://judaica.kobv.de/simpleSearch.do?page=4&sortCrit=score&sortOrder=desc&hitsPerPage=10&index=internal&query=schlesinger+abraham&plv=2> [Zugriff 26.07.2023].

Nachman Bialek (1873-1934) suchte er so bekanntzumachen. Das württembergische Judentum machte er mit den vielfältigen Problemen des jüdischen Aufbauwerks in Palästina vertraut und warb um Spenden für den seit 1901 auf Initiative von Theodor Herzl gegründeten Jüdischen Nationalfonds.<sup>31</sup>

Im Oktober 1927 gab Schlesinger seine „*Impressionen vom 15. Zionistenkongress*“ wieder. Ihm lagen besonders die jüdischen Jugendvereine am Herzen und er appellierte „Lernt Hebräisch!“ Auch suchte er die Gegensätze innerhalb der zionistischen Reihen – Religiöse, Antireligiöse, Bürgerliche und Sozialisten, Regierungstreue und Oppositionelle – durch den einenden Gedanken an das gemeinsame Ziel zu überbrücken. Wer soll sich in diesem Sinne für die zionistische Idee einsetzen, wenn nicht die Rabbiner? Er zitierte Theodor Herzl mit den Worten: „*Die Rabbiner werden zuerst verstehen, sich zuerst für die Sache begeistern und von der Kanzel herab die andern begeistern.*“<sup>32</sup> Verschiedentlich trat er in Stuttgart als Vortragsredner auf, beispielsweise am 11. Dezember 1926 im Rahmen der Fortbildungskurse für Rabbiner und Religionslehrer in Württemberg mit dem einführenden Thema „*Grundsätzliches zur Frage des jüdischen Religionsunterrichts*“ oder im Jüdischen Lehrhaus Stuttgart am 7. Februar 1927 über „*Neuhebräische Dichtung*“. Im April 1929 folgte ein Fortbildungs-Vortrag im Auftrag des Israelitischen Oberrats in Stuttgart über „*Der Sabbath in der Religionsgeschichte und Philosophie*“.<sup>33</sup>

Am 16. Oktober 1927 veröffentlichte er in der Gemeinde-Zeitung einen Appell an die Freunde der hebräischen Literatur, der im Folgejahr dazu führte, dass eine „*Hebräische Lesegesellschaft für Württemberg und Baden*“ entstand.<sup>34</sup> 1929 begrüßte er die Herausgabe der neuen Monatsschrift „*Zion*“, das Organ des religiös-zionistisch orientierten Landesverbands des Misrachi, der bei Kongresswahlen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland etwa ein Drittel aller Mandate erhielt. Damit brachte er sich in die aufkommende Diskussion ein, ob ein zukünftiger jüdischer Staat ein säkularisiertes Gemeinwesen sein würde, in dem es auch jüdische Religion gebe, oder ob dieses Gemeinwesen ganz vom Geist des religiösen Judentums und der überlieferten Lehre getragen und erfüllt sein werde, eine Diskussion, die bis heute aktuell ist.<sup>35</sup> Dort definierte er 1929 angesichts der zunehmenden „*Judennot*“, des Antisemitismus in der Weimarer Republik, worin der jüdische Nationalismus bestand. „*Was ist in Wahrheit unser ‚Nationalismus‘?*“ schrieb er. „*Ein erhabenes ethisches Ideal mit der Liebe zu Israel und allen seinen geschichtlichen Gütern als Mittelpunkt und jeder Tugend wie jeder menschlich wertvollen Eigenschaft als Umkreis.*“ Und unter Zionismus verstand er: „*Einzige Hoffnung in höchster Not, letzter Versuch zur Rettung des Judentums*“.<sup>36</sup>

Für der Zionistischen Ortgruppe Stuttgart hielt er am 10. Juli 1934 einen Vortrag über „*Das religiöse Problem in Palästina*“. Darin konkretisierte er seine Vorstellungen vom Staatswesen in Palästina, dessen religiöses Leben, Schulwesen, Gerichtsbarkeit sowie Innen- und Außenpolitik im Geiste des Judentums organisiert sein müsse. Er forderte rabbinische Gerichte. Wenn die jüdische Lehre Entscheidungsgrundlage bilde und nationale und religiöse Grundsätze nicht getrennt würden, werde

<sup>31</sup> Schlesinger, Abraham: Keren Kajemet Lej Israel, in: Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 15.3. 1925; ebend. v. 15.8.1924.

<sup>32</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.10.1927.

<sup>33</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.4.1926; 1.1.1927; 16.3.1929.

<sup>34</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 16.10.1927 u. v. 16.01.1928.

<sup>35</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.4.1929. Siehe auch: Bundeszentrale für politische Bildung: Neuberger, Benyamin: Die Bedeutung der Religion im Staat Israel, <https://www.bpb.de/themen/naher-mittlerer-osten/israel/45108/die-bedeutung-der-religion-im-staat-israel/> [Zugriff 26.07.2023].

<sup>36</sup> Schlesinger, Abraham: Wollen wir glücklich sein? in: Zion, 1. Jg. Nr.10, Oktober 1929, S. 130f.

der politische Tageskampf nicht mehr jene scharfen Formen annehmen.<sup>37</sup> Zwei Monate später war er auf Einladung des Bayrischen Jüdischen Kulturbunds in München, um über seinen Lieblingsdichter Bialik zu sprechen.<sup>38</sup> Von 1935 bis 1939 war Abraham Schlesinger auf Anordnung des Israelitischen Oberrats als Dozent am Jüdischen Lehrhaus Stuttgart<sup>39</sup> während der Herbst- und Wintersemester im Oktober bis März angestellt, und zwar unbeschadet seiner amtlichen Eigenschaft als Rabbiner.<sup>40</sup> Damals wohnte er mit seiner Frau in der Hohenstaufenstraße 7 in den folgenden Zeiträumen:

vom 28. Oktober 1935 bis 12. April 1936

vom 21. Oktober 1936 bis 31. März 1937

vom 1. Oktober 1937 bis 26. April 1938

Ab 24. Oktober 1938 war Abraham Schlesinger nicht mehr in Buchau gemeldet. Er nahm in der Olgastraße 92/III in Stuttgart seine Wohnung.<sup>41</sup>

### Schlesingers Wirken in Buchau

Schlesinger wissenschaftliche Arbeit bestimmte auch sein Amtsverständnis als Rabbiner einer jüdischen Landgemeinde. Man darf getrost davon ausgehen, dass seine jüdischen Mitbewohner in Buchau seinen geistigen Höhenflügen nicht voll und ganz folgten, zumal nur die Schlesingers und die Familie Berliner in der sephardischen Tradition lebten, also jener der 1492 aus Spanien vertriebenen oder aus dem Orient stammenden Juden. Buchauer Juden sahen sich als Buchauer und wenn schon, dann eher als mitteleuropäisch geprägte Aschkenasim.<sup>42</sup> Dennoch konnte Abraham Schlesinger seine Gemeindemitglieder mit verständlichen Worten ansprechen. Zumindest gibt es keine Anzeichen von Kritik. Er war allseits geachtet. Zumal sich Abraham Schlesinger in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten der Weltwirtschaftskrise auch für Gemeindemitglieder einsetzte, die in Probleme geraten waren. Ein Inserat in der Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württemberg vom 16. März 1929 zeigt dies auf besondere Weise.<sup>43</sup>

<sup>37</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.8.1934.

<sup>38</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.12.1934.

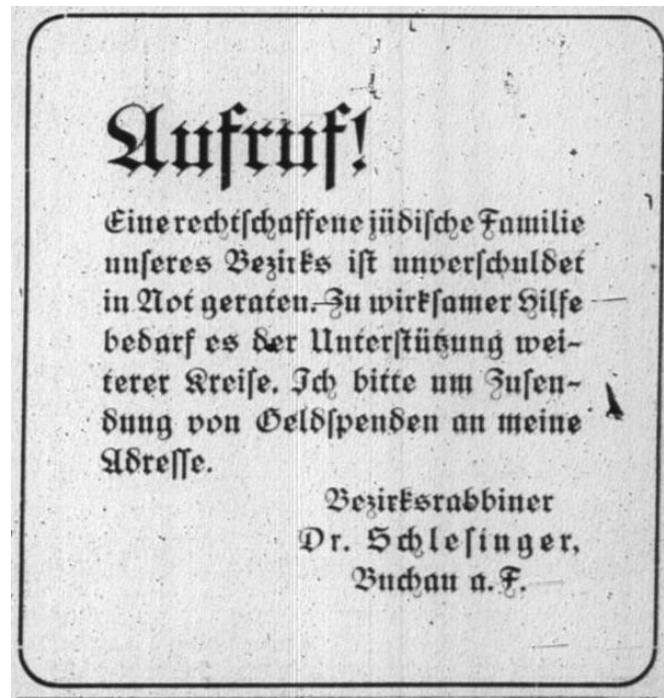
<sup>39</sup> Das Freie Jüdische Lehrhaus war eine zunächst in Frankfurt/Main 1920 gegründete Einrichtung der Erwachsenenbildung, die von Franz Rosenzweig gegründet worden war. In Stuttgart gab es bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1938 ein Lehrhaus. Siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Freies\\_J%C3%BCdisches\\_Lehrhaus](https://de.wikipedia.org/wiki/Freies_J%C3%BCdisches_Lehrhaus) [Zugriff 26.07.2023]. Siehe: Waller, Anja: Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart 1926-1938: Bildung-Identität-Widerstand, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stuttgart, Bd. 111, Stuttgart 2017.

<sup>40</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 15.11.1935; StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Schlesinger an Bezirksstelle f. Wiedergutmachung Stgt. Dienstlaufbahn v. 5.1.1952.

<sup>41</sup> StA Ludwigsburg Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: OB d. Stadt Stgt. an Landesamt f. Wiedergutmachung Stgt. v. 2.10.1952; URO an Landesamt f. Wiedergutmachung Stgt. v. 30.1.1956.

<sup>42</sup> Schneider, Herbert (Hg.): Dr. med. Wilhelm Ladenburger (1875-1962), Georg Ladenburg (1920-2018): Buchauer Erinnerungen, Federsee-Verlag Bad Buchau 2021, S. 150.

<sup>43</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 16.3.1929.



**Aufruf des Rabbiners Dr. A. Schlesinger zur Hilfe für eine in Not geratene Familie seines Bezirksrabinats 1929 (Bildnachweis: Jüd. Gem. Ztg.)**

In Buchau selbst fand er mit seinen Anliegen durchaus ein positives Echo. Am 21. Juni 1931 machte der „Verein Jüdisches Lehrhaus Stuttgart“ in Buchau einen Besuch. Abraham Schlesinger empfing ihn mit einem Vortrag über „Lernen“, das von jeher als besonders heilige Pflicht im Judentum galt. Er wies daraufhin, dass im Judentum nicht eigentlich Gebete sondern Lese- und Lernstücke aus der Bibel im Mittelpunkt des Gottesdienstes stünden. Die Synagoge sei der Ort der Versammlung, im eigentlichen Sinne des Wortes ein „Lehrhaus“. Seiner Ansicht nach wäre es kein Schaden, „wenn die Synagoge aus ihrer steifen Förmlichkeit und repräsentativen Feierlichkeit erlöst und ihre ursprüngliche lebensvolle Einheit von Bet- und Lehrhaus wieder erneuert würde.“ Dabei gehe es beim Lernen nicht um graue Theorie, sondern um eine Lehre für das Leben. Im Streit, was im Leben wichtiger sei, das Lernen oder das Tun, laute die Antwort: Das Lernen sei größer, weil das Lernen zum Tun führe.<sup>44</sup>

Im Gegensatz zu Buchau, wo nazistische Übergriffe gegen Juden erst gegen 1938 zunahmen, wurde Abraham Schlesinger als Bezirksrabbiner schon im Mai und Juni 1923 in der zu seinem Amtsbezirk gehörenden Gemeinde Buttenhausen damit konfrontiert. Junge Nazis aus dem NS-Hotspot im Echaztal hatten wiederholt Buttenhauser Juden in Schlägereien verwickelt.<sup>45</sup> War das für den Zionisten ein erstes Signal, sich nach einer Lösung umzuschauen?

1934 begab sich Abraham Schlesinger auf eine Reise nach Palästina und hielt am 6. Mai in der gut besuchten Buchauer Synagoge einen Vortrag über seine Eindrücke.<sup>46</sup> Als Neuerung brachte er nach Buchau den „Oneg-Schabbath“ mit, die Freude am Sabbath. Das war eine neue Art, im Gedenken an Palästina den Sabbath-Abendgottesdienst einzuleiten. Die Synagoge war verdunkelt. Vor versammelter Gemeinde gedachte Schlesinger des in diesem Jahr verstorbenen Dichters Bialik und erzählte von den heiligen Stätten in Erez Israel. Kinder sangen hebräische Lieder. Als Zeichen des

<sup>44</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.11.1931.

<sup>45</sup> Wie der Naziterror begann. Vor 100 Jahren: Erste antijüdische Aktionen von jungen Pfullingern in Buttenhausen, in: Reutlinger General-Anzeiger v. 24.8.2023 S. 12.

<sup>46</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v.1.6.1934.

Beginns einer neuen Woche flammten dann die Lichter in der Synagoge wieder auf und mit einem Abendgebet fand diese würdige Feier ihren Abschluss. All monatlich sollte in Buchau in Zukunft der Sabbath auf diese Weise beendet werden.<sup>47</sup>

Rabbiner Schlesinger regte 1935 den jüdischen Frauenbund Buchau an, sich in einer Lernzeit mit einer Einführung in die Bibel zu beschäftigen und Else Bergmann aus Laupheim zu einer Rezitation althebräischer Lyrik nach Buchau zu holen. Solche Kurse wollte man systematisch fortsetzen.<sup>48</sup>

Auf Schlesingers Initiative entstand in Buchau 1936 eine Zionistische Ortsgruppe, in deren Mitgliederversammlung am 25. Januar 1936 der Fabrikant und Vorsitzende Siegfried Einstein über Grundbegriffe und Aufgaben dieser Bewegung sprach. Max Hirsch vertrat in Buchau die Interessen des Jüdischen Nationalfonds. Bereits am 4. Februar war Rabbiner Dr. Rosenberg aus Worms zu einem Vortrag über *„Jüdische Kulturprobleme in Deutschland“* in Buchau.<sup>49</sup>

Wie unermüdlich Dr. Schlesinger als Rabbiner in seinem Bezirk für die geistige Erneuerung des Judentums warb, erstaunt. Angesicht der aufkommenden Probleme mit dem Nationalsozialismus war es zweifelsohne sein Verdienst, in der jüdischen Gemeinde Buchaus das Interesse an der eigenen Geschichte geweckt zu haben. So gesehen sind auch die vielen geschichtlichen Vorträge und Aufsätze des stellvertretenden Gemeindevorstehers Moritz Vierfelder aus den 1930er Jahren der Arbeit Schlesingers zuzuschreiben und Ausdruck der Rückbesinnung auf die geistigen Wurzeln des Judentums in Buchau. Dazu gehört auch die Einrichtung eines Jüdischen Museums, die Moritz Vierfelder gelang.

Dass sich nicht alle Buchauer Juden den Erwartungen ihres Rabbiners fügten, lässt sich aus einem kleinen Artikel Schlesingers in der Gemeinde-Zeitung vom 1. November 1932 entnehmen, der überschrieben ist mit *„Ein Schlusswort zu den Hohen Feiertagen“*. Zu den hohen Feiertagen gehören Rosch Haschana, der jüdische Neujahrstag, und Jom Kippur, das Versöhnungsfest. Im Allgemeinen ließen jüdische Geschäftsinhaber und Fabrikanten an diesen mehrtägigen Festen ihre Betriebe ruhen. Immer mehr gingen jedoch dazu über, nur am ersten Feiertag zu schließen. Jetzt stellte der Rabbiner fest, dass sich immer mehr auch daran nicht hielten. Zwar bekamen jüdische Angestellte frei, aber im Zeichen der Weltwirtschaftskrise blieben die Geschäfte offen. Umsatz und Reingewinn, so klagte Schlesinger, waren wichtiger als das Judentum. Ihn empörte, dass Rabbiner sich gegen diese *„Säkularisierung“* nicht zur Wehr setzten. *„Wir haben eine ‚Toleranz‘ bei uns großgezogen, die bis zum Uebelwerden geht. Wir tolerieren alles und alle in unserer Mitte. Mischehen, Taufen, Austritte werden mit einem verstehenden, verzeihenden Lächeln hingenommen“*, beklagte er.<sup>50</sup>

Auch das Amtsverständnis Schlesingers als Rabbiner dürfte manchen Gemeindemitgliedern zumindest ungewöhnlich vorgekommen sein, hat sich doch die jüdische Gemeinde Buchau seit dem beginnenden 19. Jahrhundert in der relativ liberalen Tradition und in der Treue zum Staat im Allgemeinen und zum württembergischen Staat und seinem Königshaus im Besonderen entwickelt. Obwohl Abraham Schlesinger kein orthodoxer Jude war, hatte er schon 1919 in einem Aufsatz heftige Kritik an der unerfreulichen Entwicklung des Rabbinerberufs geübt. Er schrieb:

*„Die Amtstätigkeit des Rabbiners besteht vornehmlich im Predigen beim Sabbat- und Feiertagsgottesdienst sowie bei ‚Kasualfällen‘, sodann in der Seelsorge. Dazu kommt der Religionsunterricht an höheren Schulen. So ersprießlich die letztere Tätigkeit für das Judentum*

<sup>47</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.8.1934.

<sup>48</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 14.4.1935.

<sup>49</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 16.2.1936.

<sup>50</sup> Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs v. 1.11.1932.

*sein kann, so unersprießlich sind im Allgemeinen die beiden ersteren Funktionen des Rabbiners.“*

Die Predigt erfülle ihre Hauptaufgabe nicht, das jüdische Wissen zu mehren, die Liebe und Treue zum Judentum zu vertiefen und eine Bereicherung des jüdischen Lebens zustande zu bringen. Auch für die Seelsorge sei das Rabbiner-Diplom nicht unbedingt Voraussetzung, denn sie sei häufig – gerade in seinem umfangreichen Rabbinatsbezirk – mit stundenlangen Fahrten oder Fußgängen verbunden. So sei der Rabbiner immer beschäftigt und doch in höherem Sinne untätig. Denn die wahre Bestimmung des Rabbiners sei es, der öffentliche Lehrer des Judentums zu sein. Er sei von Rechts wegen weder Kultusbeamter, noch Prediger oder Seelsorger und schon gar kein Priester, sondern Gelehrter und Volkslehrer. Ihm obliege die Hebräisierung, die Judaisierung seiner Gemeinde und ihre seelische Verbindung mit dem jüdischen Kulturzentrum Palästina voranzubringen.<sup>51</sup> Diesen Aufgaben hat sich Dr. Schlesinger in seinen Amtsjahren als Rabbiner in Buchau und in seinem Bezirksrabbinat mit Nachdruck und auch nicht ganz erfolglos gestellt. Vielleicht ist es auch ihm zu verdanken, dass es etwa der Hälfte der Juden in Buchau gelang<sup>52</sup>, noch rechtzeitig dem nazistischen Terror zu entkommen, wenn sich auch nur etwa 20 Personen mit Bezug zu Buchau nachweisen lassen, denen es gelang rechtzeitig nach Palästina auszuwandern.<sup>53</sup>

## Verfolgung und Auswanderung

In seinem Fragebogen zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts, den er 1950 an das Landesamt für Wiedergutmachung nach Stuttgart schickte, gab Abraham Schlesinger als Tag des Beginns seiner Verfolgung den 10. November 1938 an, den Tag des Novemberpogroms, an dem er sich in Stuttgart aufhielt, als fast alle jüdischen Männer inhaftiert wurden. Bis zum 27. November 1938 wurde er im KZ Welzheim festgehalten.<sup>54</sup>



**KZ Welzheim im ehemaligen Amtsgerichtsgefängnis Welzheim**

(Bildnachweis:<https://www.museumwelzheim.de/ausstellung/spurensuche-zum-kz-welzheim/>)

[Zugriff 24.07.2023]

<sup>51</sup> Schlesinger, Abraham: Fragen des Galuth, in: Neue jüdische Monatshefte, 3. Jg. Heft 18 v. 25.6.1919, S. 378.

<sup>52</sup> <https://www.leo-bw.de/fr/themenmodul/juedisches-leben-im-suedwesten/orte/wuerttemberg/bad-buchau-mit-kappel> [Zugriff 24.07.2023].

<sup>53</sup> Mohn, Joseph: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz, Bad Buchau 1970; Center of Jewish History New York: AR 890 2/3 III. 1.2. Gemeinde Buchau Newsletters Vierfelder Family Collection.

<sup>54</sup> Die Angaben in der Vierfelder Collection gehen davon aus, dass Abraham Schlesinger in Buchau verhaftet und von der Gestapo nach Stuttgart verbracht wurde.

Aus welchen Gründen er nach etwas mehr als zwei Wochen wieder entlassen wurde, ist unbekannt. Vermutlich konnte er seine Absicht, nach Palästina auszuwandern, glaubhaft machen. Denn schon am 3. Januar 1939 bestätigte ihm das Palästina-Amt der Jewish Agency for Palestine in Berlin, dass für ihn ein Palästina-Zertifikat eingegangen war und seine Ausreise auf den 15. Februar 1939 festgelegt sei. Daraufhin hatte er für sich und seine Frau Folgendes zu besorgen:

- ein Gutachten für die Auswanderung bei der Auswanderer-Beratungsstelle Berlin
- die Beantragung eines Auswanderer-Passes
- die Einholung einer Unbedenklichkeitsbescheinigung bei Finanzamt und Städt. Steuerkasse
- die Besorgung eines Spediteurs
- die Abgabe von Gesundheitszeugnissen, Passbildern u. Nachweisen von Verwandtschaftsgraden an die Jewish Agency<sup>55</sup>

Die Jewish Agency stellte ihm am 16. Februar 1939 209,60 RM für die Kopfsteuer für zwei Personen von 160.- RM, Visumskosten von 16,60 RM sowie Gebühren für die Zertifikate und Post von 33.- RM in Rechnung.<sup>56</sup>

Am 28. Januar 1939 hatte er gegenüber der Württ. Devisenstelle Stuttgart beim Oberfinanzpräsident in der Uhland-Straße 4 diese Erklärung zur Kenntnis zu nehmen:

*„Ich erkläre mich bereit, der Mitnahme Ihres Umzugsguts in das Ausland zuzustimmen, wenn Sie zuvor hinsichtlich der Neuanschaffungen den Betrag von RM 1200 als ersatzlose Abgabe unwiderruflich an die Deutsche Golddiskontbank, Berlin, unter Bezugnahme auf diesen Bescheid überwiesen haben.*

*Die erfolgte Zahlung ist mir nachzuweisen.*

*Der Bescheid berechtigt gleichzeitig Ihre kontoführende Bank zur Zahlung obiger Abgabe.*

*Sofern irgendwelche Zahlungsmittel zur Leistung der Abgabe nicht zur Verfügung stehen, kann sie auch durch Hinterlegung von Schmuck- und Wertsachen bei der Städt. Pfandleihanstalt, Stuttgart, Gerberstr. in Höhe des Schätzungswertes sichergestellt werden.*

*Die Sicherstellung hat durch Benutzung eines bei mir erhältlichen Formblattes zu geschehen.*

*Ich weise noch darauf hin, dass Gold-, Silber- und sonstige Schmuckgegenstände, mit Ausnahme von*

- 1) *einer Uhr im Werte bis zu RM 100 ( je eine Herren- und Damenuhr im Wert v. RM 5- u. RM 10--)*
- 2) *eines Besteckes (je Person)*
- 3) *des Eherings*

*zur Mitnahme nicht genehmigt werden und andernfalls an die Städt. Pfandleihanstalt verkauft werden müssen.*

*Nachweis ist mir zu erbringen.*

Vodr.3118

*1/39 Die Auflage kann dadurch erfüllt werden, dass Effekten im Werte des Abgabebetrages bei einer Devisenbank in ein für die Preussische Staatsbank (Seehandlung) als Treuhänderin des Herrn Reichswirtschaftsministerserrichtetes Sonerdepot (sic.!) eingelegt werden.*

*Im Auftrag (ohne Unterschrift)<sup>57</sup>*

<sup>55</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Palästina-Amt d. JAFP an Schlesinger, Stgt., v. 3.1.1939.

<sup>56</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Palästina-Amt der JAFP v. 16.2.1939.

<sup>57</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Württ. Oberfinanzpräsident, Devisenstelle Stgt. an Schlesinger v. 28.1.1939.



Das bedeutete, dass er, um die Ausreiseerlaubnis für sich und seine Frau überhaupt zu erhalten, an das Finanzamt Riedlingen eine „Judenvermögensabgabe“ von 2 600 RM und an die Deutsche Golddiskontbank Berlin zusätzlich 1 200 RM für die Mitnahme von Umzugsgut, insbesondere für Neuanschaffungen, zu überweisen hatte. Berechnungsgrundlage dafür war das Vermögen von ihm und seiner Frau, das laut Depotaufstellung vom 12. Januar 1939 aus rund 13 000 RM in Form von Pfandbriefen und sonstigen Papieren verschiedener Banken bestand. Sein Konto bei der Buchauer Filiale der Gewerbebank Biberach musste auf Weisung der Behörde auf die Stuttgarter Filiale der Deutschen Bank übertragen und durfte nicht nach Palästina transferiert werden. Es wies 1945 noch einen Stand von rund 5 000 RM auf, was durch die Währungsreform 1948 auf rund 500 DM schrumpfte, wovon nur die Hälfte frei verfügbar blieb.<sup>58</sup>

Endlich war es so weit! Am 6. März 1939, einem Montag, begann von Stuttgart aus die Reise des Ehepaars Schlesinger in ein neues Leben. Zunächst ging es mit der Bahn 2.Klasse über München nach Triest, wo sie vermutlich im Hotel Continental zweimal übernachteten. Dann ging es am 8. März 1939 mit einem Schiff der italienischen Reederei Lloyd Triestino im Auftrag der Orient Shipping Agency Ltd. Jerusalem in der Touristenklasse nach Haifa. Insgesamt kostete diese Reise einschließlich der Seefracht für drei Kisten Umzugsgut im Gewicht von 2 800 Kilogramm 1 969 RM. Angesichts der politischen und wirtschaftlichen Zustände im damaligen britischen Mandatsgebiet Palästina darf man sich fragen, ob Grete und Abraham Schlesinger wirklich im „Gelobten Land“ angekommen waren.

## In Palästina

Tatsächlich ist nur wenig über die Lebensumstände der Schlesingers nach ihrer Einreise in Palästina in Erfahrung zu bringen. Immerhin reisten die Beiden im Gegensatz zu vielen Juden, die Europa damals verließen, legal ein. Unterkamen die Schlesingers nacheinander in verschiedenen Beth Stern (Stern Houses) in der Herzl Road, später in der Keren Kajemerth-Straße und schließlich in der Jaffa-Straße 56 in Jerusalem. Da er nun weder vom württembergischen Staat noch von dem sich in Auflösung befindlichen Israelitischen Oberrat Bezüge erhielt und auch in keiner sonstigen Pensionskasse oder Versorgungseinrichtung Mitglied war, stand das Ehepaar völlig mittellos da. Der Oberrat hatte ihm immerhin noch 1 700 RM an den Ausreisekosten erstattet. Als er in den 1950er Jahren von Jerusalem aus seine Wiedergutmachung betrieb, schrieb er an das zuständige Landesamt:

*„Mein Lebensunterhalt hier bestand in einer monatlichen kleinen Unterstützung durch einen hiesigen Fonds für Flüchtlingsrabbiner, dazu kam später noch eine monatl. Unterstützung durch einen Fonds für alte und bedürftige Zionisten vonseiten der Jewish Agency. In den ersten Jahren verrichtete meine Frau gegen Bezahlung kleinere Arbeiten. Sie wurde dann leidend und konnte nicht mehr arbeiten. Kinder und nähere Angehörige habe ich nicht.“<sup>59</sup>*

Die beiden in die USA geflüchteten Buchauer, Moritz Vierfelder aus Youngstown (Ohio), der letzte Gemeindevorstand der Buchauer Judengemeinde, und Alfred Einstein aus Cleveland (Ohio), Sohn des über Ulm nach Amerika ausgewanderten Arthur Einstein, nahmen im Januar 1944 schlechte Nachrichten von Abraham Schlesinger aus Palästina zum Anlass, die ihnen bekannten Buchauer anzuschreiben. Damit begannen sie den Kontakt mit überlebenden Buchauer Gemeindegliedern durch mehr oder weniger regelmäßige hektographierte Rundschreiben, den so genannten „Buchauer

<sup>58</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Dt. Bank Filiale Stgt. an Schlesinger v. 3.2.1950.

<sup>59</sup> StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158: Schlesinger an das Landesamt f. Wiedergutmachung Stgt. v. 14.10.1955.

Nachrichten“, aufrecht zu erhalten. Im ersten dieser Rundschreiben vom 23. Januar 1944 erfährt man:

*„Nach Berichten, die wir von Dr. Fritz Laupheimer aus Jerusalem erhalten haben, leidet unser frueherer Rabbiner Dr. A. Schlesinger schwer an Ischias. Es gibt eine gute Moeglichkeit ihn zu heilen oder zum mindestens ihm Erleichterung zu verschaffen, wenn er die finanziellen Mittel haette, eine Kur in Tiberias zu machen. Die Kosten belaufen sich etwa auf \$ 200.00.“<sup>60</sup>*

Die beiden Autoren rechneten fest mit der Bereitschaft, alles für ihren früheren Rabbiner zu tun. Sie baten um Schecks oder Zahlungsanweisungen an ihre Adressen und hofften auf diese Weise, weitere Adressen von bekannten jüdischen Buchauern zu erhalten. Im zweiten Rundschreiben vom 5. März 1944 ist zu erfahren, dass sich niemand, der angeschrieben worden war, einer Spende entzogen hatte, ja dass sich sogar viele, die mit Buchau nur noch indirekt verbunden waren, an der Spendenaktion für den letzten Buchauer Rabbiner beteiligt hatten. Die Aktion erbrachte über 48 Spenden von zusammen \$ 268.-, wovon \$ 226.- per Kabel an Schlesinger überwiesen wurden. Auf diese Weise trug Abraham Schlesinger mit seinem Leiden sogar dazu bei, dass unter den alten Buchauern „über alle Versprengtheit hinweg ein Stück Tradition“ bewahrt und ganz im Sinne des einstigen Rabbiners weiterhin der gute Geist der Freundschaft und Verbundenheit gepflegt wurde.

In den „3. Buchauer Nachrichten“ vom November 1944 heißt es, dass man auf eine Bestätigung Abraham Schlesingers über den Erhalt des Geldes zunächst gewartet habe. Er sei tief gerührt gewesen über die Anhänglichkeit „seiner Buchauer“ und danke allen herzlich. „Allerdings“, so heißt es weiter, „um offen zu sein, unsere ‚Publicity‘ hat ihm nicht ganz gefallen.“ Er wusste aber die Anhänglichkeit und die gute Absicht der Buchauer sehr zu schätzen. Auch ging es ihm wieder ganz ordentlich.

Erst im August 1945, als der Krieg in Europa beendet war und der Krieg in Fernost bald seinem siegreichen Ende entgegenging, wandte sich Abraham Schlesinger in einem Brief in den Buchauer Blättern an seine „Gemeindegossen“ in aller Welt. Er gedachte zunächst der Toten der Gemeinde, um sich dann an die Überlebenden zu wenden und ihnen zu verdeutlichen, was für ein Wunder der siegreiche Ausgang dieses Krieges war. Er persönlich hielt den Ausgang der Schlacht um El Alamein in Nordafrika 1942 für das größte Wunder. „Alles hätte auch anders kommen können“, schrieb er in dem Bewusstsein, was hätte geschehen können, wäre Palästina in deutsche Hände gefallen. Dass Juden für dieses Wunder im Gebet dankten, hielt er für eine Selbstverständlichkeit. Die jüdische Art, Gott zu danken, bestehe jedoch vor allem in der Bereitschaft, sein Leben umzugestalten. In seiner bekannten Art appellierte er besonders an die in Amerika gestrandeten Glaubensgenossen, die gesamtjüdischen Gemeinsamkeiten zu achten und sich nicht nur, wie im liberalen Judentum Amerikas üblich, um die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde zu kümmern.<sup>61</sup>

Im Oktober 1945 erfuhren die Bezieher der Buchauer Nachrichten wieder von einem Brief Schlesingers aus Jerusalem und von weitere Nachrichten „von unserer palästinensischen Kolonie“: Trotz aller äußerer Hemmnisse und Schwierigkeiten habe das Leben dort einen neuen Sinn bekommen, die Eingliederung in das soziale Leben gehe rasch vor sich und neue Aufgaben würden neue Fertigkeiten verlangen. Auch wurde der Vorschlag gemacht, eine „Tass“, ein aus der Buchauer Synagoge gerettetes Thora-Schild, einer Synagoge in Erez Israel zu spenden, in der nach dem

<sup>60</sup> Leo Baeck Institute New York: AR 890 2/3 III. 1.2. Gemeinde Buchau Newsletters Vierfelder Family Collection.

<sup>61</sup> Leo Baeck Institute New York: AR 890 2/3 III. 1.2. Gemeinde Buchau Newsletters Vierfelder Family Collection: Buchauer Nachrichten August 1945.

gewohnten Ritus gebetet werde. Auch ein „Buchauer Fonds“ wurde aufgelegt, aus dem Care-Pakete für Bedürftige in Europa finanziert wurden.

Die Ereignisse in Palästina wurden täglich mit Spannung verfolgt. Die britische Mandatsverwaltung in Palästina weigerte sich im Herbst 1945, trotz der vielen jüdischen Displaced Persons in Europa die strengen Einwanderungsquoten zu senken und den Landkauf für Juden zu erleichtern. Die beiden paramilitärischen Organisationen der Juden, die gewerkschaftlich orientierte Hagana und vor allem der religiös ausgerichtete Irgun antworteten mit Bombenattentaten und anderen Terrorakten gegen die Briten. Deshalb war im Dezember 1946 zu erfahren, dass bei einem der letzten Bombenwürfe in Jerusalem auch das Haus von Schlesingers getroffen worden war. Grete Schlesinger brach ohnmächtig zusammen, aber die Engländer erwiesen sich als hilfsbereit. Außer dem 64jährigen Rabbiner Schlesinger waren alle männlichen Einwohner des Hauses verhaftet worden.<sup>62</sup>

Im August 1948 richteten sich die Blicke aller Bezieher der „Buchauer Nachrichten“ verstärkt auf die Ereignisse in Palästina, wo der Israelitische Unabhängigkeitskrieg tobte, nachdem der UN-Teilungsplan für Palästina am 29. November 1947 verabschiedet worden war. Die Zustände dort seien immer noch schrecklich und die Gefahren noch nicht vorbei. Die inzwischen von dort häufiger eintreffenden Briefe bestätigten, wie ernst die Gefahr besonders in Jerusalem war, wo es Lebensmittelmangel und Wassernot gab und sich die Gefechte zwischen Juden und Arabern direkt in dem besonders unruhigen Wohnviertel abspielten, in dem die Schlesingers lebten.<sup>63</sup> Erst im Mai 1949 kamen nun aus dem schon am 14. Mai 1948 gegründeten Israel bessere Nachrichten. Alle dort lebenden ehemaligen Buchauer hatten diese schwere Zeit gut überstanden.

Nachdem 1949 die Bundesrepublik gegründet worden war, konnte sich Abraham Schlesinger Anfang 1950 um die Entschädigung für die ihm durch die NS-Verfolgung verursachten Schäden kümmern. Dabei war zunächst unklar, welche Wiedergutmachungsstelle für ihn überhaupt zuständig sein sollte. Einerseits lag sein Dienstsitz als Rabbiner in Buchau im französisch besetzten Württemberg-Hohenzollern, andererseits war er aber vom Israelitischen Oberrat Württemberg als Beamter angestellt worden, und Stuttgart lag in Württemberg-Baden in der US-Zone. Im März 1950 füllte er einen „Fragebogen für deutsche Staatsbürger und Staatenlose deutschen Volkstums zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“ aus und hatte dem eine Vielzahl von Nachweisen beizufügen, die Auskunft über die von ihm erlittenen Schäden zu geben hatten. Er holte sich Rechtsbeistand bei der in Frankfurt/Main angesiedelten United Restitution Organisation (URO), der er Vollmacht erteilt und über die nun der meiste Schriftverkehr mit dem Wiedergutmachungsamt Stuttgart abgewickelt wurde.

---

<sup>62</sup> Krämer, Gudrun: Geschichte Palästinas, München, 6. Aufl. 2015, S. 356; Leo Baeck Institute New York: AR 890 2/3 III.1.2.Gemeinde Buchau Newsletters Vierfelder Family Collection: Buchauer Nachrichten Dezember 1946, S. 3.

<sup>63</sup> Leo Baeck Institute New York: AR 890 2/3 III. 1.2.Gemeinde Buchau Newsletters Vierfelder Family Collection: Buchauer Nachrichten August 1948, S.1.

Jerusalem (Israel), 1. Juni 52.

11710 | J

Adm-Zeit  
4. Sch 28 Jg/1952

Landesbezirksstelle für d. Wiedergutmachung, Stuttgart.

Ich gestatte mir Ihnen mitzutheilen, dass ich von einer mir unbekanntem  
Stelle in Berlin (St. Wiedergutmachungsamt) Mitte März d. J. die Mitteilung erhielt, meine  
Pensionsforderung als Rabbiner sei zurückgewiesen (gem. Art. 56 Ziff 2 B 5 Bf). Ich  
bitte Sie um Ihre gef. Intervention - da m. E. Sie allein die für mich zuständige Stelle  
sind - bei dem Herrn Landesrabbiner für Württemberg u. Hohenzollern, Durlingfeld, Stuttgart  
Schwabstr. 3.

Ich bin geboren am 20. März 1883 in Algenstein, war Rabbiner in Buchau a/T  
vom Jahre 1916-39, vorher 3 Jahre Rab. Lehre in Stuttgart. Meine Anstellung und  
Gehaltszahlung erfolgte durch den Dr. Rosent Schuttzroh. Mein Monatsgehalt betrug  
zuletzt 430 RM. Diese Daten habe ich bereits 1950 an Sie bekannt gegeben.  
Es ist mir unverständlich, dass meine Pensionsforderung unbegründet  
sein soll und von Berlin aus eine Entschädigung erfolgen kann.

Landesbez. Stelle für  
Wiedergutm. Stuttgart  
Eing. - 9. JUN 1952  
Tgb. Nr. B 41

Nachrechnungsamt  
Rabt. Dr. Schlesinger  
Beth Stern, Jaffa-Str.

4. Oktober 1952

**Brief von Rabbiner Schlesinger an die Landesbezirksstelle für Wiedergutmachung Stuttgart vom 1. Juni 1952 (Bildnachweis StA Ludwigsburg EL 350 Bü 35 158)**

Schlesinger musste seine damaligen Wohnsitze nachweisen, eidesstaatliche Erklärungen zu seinen ehemaligen Einkommensverhältnissen einholen. Endlich erhielt er ab 1. Oktober 1952 mit der Begründung monatliche Abschlagszahlungen von 520.-DM, „da der Geschädigte in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, ist die Gewährung von Abschlagszahlungen auf die zu erwartende Wiedergutmachung gerechtfertigt.“ Bis zur Einstellung dieser Zahlungen im März 1954 erhielt er so insgesamt 9 360.-DM vorläufig ausbezahlt.

Rabbiner in Württemberg waren zwar Beamte einer Religionsgemeinschaft gewesen, aber weder nach dem Entschädigungsgesetz für den Öffentlichen Dienst noch nach dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG) als Privatleute zu entschädigen. Es musste erst umständlich herausgefunden werden, welchen Gehalt Schlesinger vor seiner ordentlichen Pensionierung erhalten hätte und welche Altersbezüge ihm danach zugestanden hätten. Dazu wurde sogar Julius Wissmann, der ehemalige Oberrechnungsrat des Oberrats der Israelitischen Gemeinden Württembergs befragt, der nun in Sao Paulo lebte. Er erhielt eine Entschädigung für den ihm nicht ausbezahlten Gehalt. Schließlich ging das zuständige Amt von einem letzten ruhegehaltsfähigen Jahresgehalt von 9 264.-RM aus, weshalb ihm als Ruhestandsbeamter ab 1956 eine Monatszahlung von 889.-DM zustand. Praktisch wurde angenommen, ihm hätte mit 65 Jahren, also erst im Jahre 1947, die Pension eines Studienrats zugestanden. Für seine damals erzwungene Abgabe an die Golddiskont-Bank, die so genannte Judenvermögensabgabe und die Kosten seiner Auswanderung konnte er eigene Entschädigungsanträge stellen. Dazu musste sogar ein polizeiliches Führungszeugnis vom 11. Januar 1939 vorgelegt werden, in dem ihm das damalige Bürgermeisteramt Buchau-Kappel bestätigt hatte, dass Abraham Schlesinger „in gutem Leumund steht, öffentliche Fürsorge nicht empfängt und noch nie beim Betteln oder Landstreichen betroffen worden ist.“ Auf Einzelnachweis erhielt er dann bis 1959 alle Kosten ersetzt, allerdings bedingt durch die Abwertung bei der Währungsreform nicht im

Verhältnis 1:1. Kurz vor seinem Tod erhöhte das Bundesverwaltungsamt Köln schließlich seine Versorgungsbezüge von 1 090.- DM auf 1 177.-DM.<sup>64</sup>

Abraham Schlesinger verstarb am 27. Juli 1961 im Alter von fast 80 Jahren. Seine Frau blieb ihm bis kurz vor seinem Tod erhalten. Durch die damaligen geistigen Repräsentanten Israels wurde sein Hinscheiden als Verlust eines „der größten Persönlichkeiten“ seiner Generation betrauert.<sup>65</sup>

## Resümee

Was hat es also mit Rabbiner Schlesinger und dem Zionismus in der jüdischen Gemeinde Buchaus auf sich? „Mit ihren Rabbinern war die Gemeinde immer und in jeder Hinsicht zufrieden. Nicht einmal lässt sich in den Büchern etwas Gegenteiliges feststellen. Hochachtung, Anhänglichkeit, Liebe wurde den Seelsorgern entgegengebracht. Man wusste ihre Arbeit zu schätzen“, so schrieb Moritz Vierfelder 1937 in seiner Schrift „200 Jahre Rabbinat Buchau 1737-1937“, die er Rabbiner Dr. Abraham Schlesinger in Verehrung widmete.<sup>66</sup> Die Zufriedenheit der jüdischen Gemeinde Buchau galt früheren Rabbinern. Abraham Schlesinger wurde außerdem verehrt. Als zionistisch orientierter Rabbiner sah er sich gewiss viel weniger in der Rolle des Seelsorgers, die ihm hier zugewiesen wurde. Buchmensch und Wissenschaftler, der er war, empfand er sich als Lehrer der Gemeinde. Wen man verehrt, der steht auf höherer Stufe. Der kinderlose Rabbiner mit seiner sephardischer Tradition, der vielfach außerhalb Buchaus wirkte und mit manchen althergebrachten Bräuchen in seiner Gemeinde nicht einverstanden war, suchte neue Impulse für das Gemeindeleben zu setzen. Trotz seines liebevollen Wesens wurde er nicht zum Herz der Gemeinde. Diese Rolle nahm Moritz Vierfelder, Wirt des beliebten Cafés Vierfelder und 2. Gemeindevorstand ein, der die Gemeinde leitet, nachdem Schlesinger ausgewandert war. Vermutlich haben den Rabbiner viele Gemeindeglieder erst nach 1933 verstanden, als nationalsozialistischer Terror im Land begann. Die folgende Tabelle zeigt, wie viele Buchauer es zwischen 1933 und 1940 gelang, ins Ausland zu fliehen.<sup>67</sup>

1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	?	Ges.
4	3	4	3	12	8	42	10	8	94

Von den 94 Buchauern, denen das rechtzeitig gelang, entschloss sich die Mehrzahl erst nachdem ihr Rabbiner nicht mehr anwesend war. Liberale Geschäftsleute und die Jugend gingen zuerst. Erst als 1938 ein neuer, nationalsozialistisch gesinnter Bürgermeister in Buchau ein Terror-Regiment gegen Juden ausübte und nach dem Novemberpogrom verließen viele Juden ihre Heimat. So gesehen war Schlesingers Einsatz für den Zionismus nicht gerade erfolgreich. Schaut man sich an, welche Ziele die aus Deutschland vertriebenen Buchauer Juden wählten, sieht man sich darin bestärkt.

USA	CH	Palästina	Südamerika	NL	F	GB	IT	?
58	8	7	6	4	4	4	1	2

Die überwiegende Mehrzahl suchte Schutz in den Vereinigten Staaten. Europäische Staaten stehen an zweiter, Palästina kommt mit sieben Auswanderern erst an dritter Stelle.

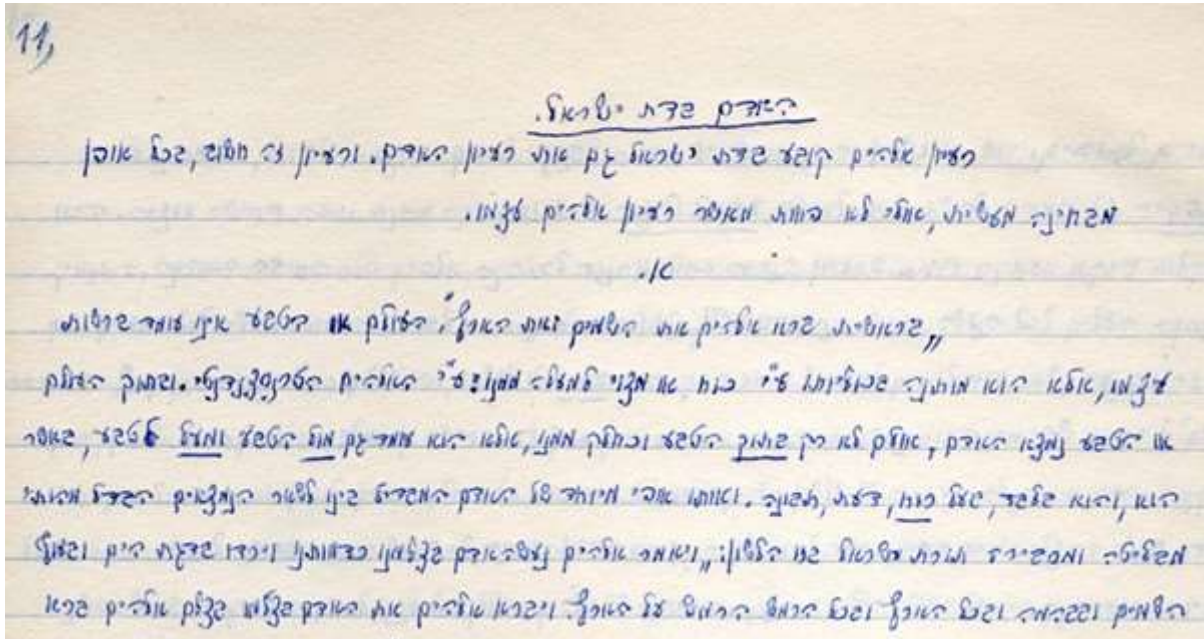
<sup>64</sup> Alle Angaben zur Wiedergutmachung aus: StA Ludwigsburg: Wiedergutmachungsakten A. Schlesinger EL 350 Bü 35 158.

<sup>65</sup> Bloch, Dr. E. F. : Der Philosoph auf dem Rabbinatssitz. Dr. Abraham Schlesinger, der letzte Rabbiner von Buchau am Federsee, in 5722 Pessach, April 1962.

<sup>66</sup> Center of Jewish History New York: AR 890 2/2 III.1.1. Gemeinde Buchau Manuscripts Vierfelder Family Collection A 28/2.

<sup>67</sup> Zusammenstellung nach Mohn, Joseph: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz, Bad Buchau 1970.

Abraham Schlesinger, der unter Zionismus eine geistige Haltung verstand, wäre ohne den politischen Druck der Nationalsozialisten vermutlich in seinem Alter nicht mehr nach Palästina ausgewandert. Bestimmt hätte er das Land bereist, die heiligen Stätten besucht und seinen Gemeindemitgliedern von der Bedeutung dieser jüdischen Heimstatt berichtet. Dass er unter Zwang nach Jerusalem übersiedeln musste, war wohl nicht die Erfüllung, sondern die Tragik seines Lebens. Trotz aller Einschränkungen, die er hinnehmen musste – und die Armut traf ihn wirklich hart – blieb er ein Mann des Wortes. Er schrieb seine Artikel auch auf Hebräisch für verschiedene Zeitschriften und Magazine in Israel bis 1957. In seinen Hinterlassenschaften sollen sich sogar die Manuskripte zweier noch unveröffentlichter Bücher befunden haben.<sup>68</sup>



#### Ein Schreiben in der Handschrift Schlesingers in hebräischer Sprache (Bildnachweis: Kedem)

Dass er bis zur Abwicklung der bundesdeutschen Wiedergutmachungszahlungen praktisch von Almosen leben musste, dürfte den ehemaligen württembergischen Beamten tief getroffen haben. Das mag seine etwas brüske Reaktion auf die in den USA für ihn veranstaltete Spendensammlung erklären.

Ob er, der eine friedliche Lösung des Palästinaproblems im Sinne eines geistigen Zionismus für notwendig hielt, mit der teilweise sehr gewalttätigen Entwicklung dort, die er oft hautnah miterlebte, wirklich glücklich sein konnte, darf dahingestellt werden. Spannend wäre zu erfahren, was er zu der heutigen Situation in Israel zu sagen hätte.

<sup>68</sup> Aktionskatalog Kedem, Jerusalem, <https://bo-kedem.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/PDF/catalog-CA-24.pdf> [Zugriff 6.8.2023], S. 187.